

Auszug aus: Der Brand

1943 und 1944 reifen Systeme aus, die Unsichtbarkeit des Ziels durch ein Muster von Farblichtern zu ersetzen. Markierungsbomben zeichnen wie ein Leuchtstift eine Fläche ins Dunkle. Die Munitionsträger entladen in diese Zeichnung hinein. Sie ist der Umriss der Vernichtung. Was innerhalb ihrer Kontur sich befinden mag, ist für den Bomber ohne Belang. Er plazierte einen Abwurf in einem Leuchtrahmen. Dieser ist anzubringen, wo das Stadtzentrum vermutet wird; das besorgen Markierer, die mit dem Bomber nichts zu tun haben, während der Bomber der Zuschnitt des Maßnahmegebiets nichts angeht. Den Markierer auch nicht, weil er nur zeichnet, aber nicht bezeichnet. Die Ziele nennt die Führung. Zwischen Führung und Markierung steht ein Vermittler, der Masterbomber. Er ist der oberste Ausführender und kreist in seiner Maschine am Dach des Markierungsvorgangs, der über den Erfolg der Mission entscheidet. Der Masterbomber in achttausend Meter Höhe synchronisiert die viertausend Meter unter ihm tätigen Markierer und Bomber über Funk.

Es gab verschiedene Techniken. Zur Eröffnung konnte der Blindmarkierer auftreten, der rote Leuchtzeichen nach Angabe des Bordradars oder der Oboestrahlen setzte. Bomber Group Nr. 5, der Eliteverband der R.A.F., begann hingegen bei den Beleuchtern, die mit intensiv strahlenden Lichtkaskaden, von den Deutschen >Christbäume< genannt, die Nacht aufhellten. Wenn eine Wolkenschicht die Stadt bedeckte, wurde sie mit Fallschirmflammen markiert. Nach der Grobmarkierung oder der Beleuchtung trat der Sichtmarkierer an und setzte sich großer Gefahr aus. Er tauchte bis auf zweitausend Meter Tiefe hinab und prüfte in Sekundenschnelle, welche der rotleuchtenden Grobzeichen der Innenstadt am nächsten kamen; darauf warf er Grün und zog wieder hoch.

Der Masterbomber prüfte die Zeichnung; erschien sie ihm gelungen, rief er den Hauptbomberstrom zur Rampe. Er wies ihm Lichtmuster und Farbe an. Im Minutentakt nehmen zwischen vierzig und sechzig Maschinen die Bombardierungsposition ein. Die einzelnen Wellen haben einzelne Bombersorten geladen, die in einer errechneten Reihenfolge fallen müssen.

Nach sieben bis zwölf Minuten verblassen und erlöschen die Markierungsbomben. Der Nachmarkierer tritt an. Am Boden lodern jetzt Großfeuer. Sie beleuchten gut die Szene, und man kann präziser zeichnen, oder alles versinkt in Qualm, und man ist blinder als zuvor. Weht kräftiger Wind, sind die Erst- und Zweitmarkierungen weggedriftet. Der Masterbomber überwacht all dies und gibt dem Nachmarkierer die Korrekturen an. Dieser wirft eine Korrekturfarbe, die genauer sitzt als die erste oder aber ungenau im Qualm rührt. Nachdem die Leuchten aufgefrischt sind, startet die nächste Welle und so weiter.

Der Masterbomber, den seine Männer auch >master of ceremonies< nennen, fällt bei den Elitegruppen gelegentlich fort; jeder dort spürt den Angriffsrhythmus selbst. Doch ist der Bombenkrieg prinzipiell zur Ungenauigkeit veranlagt, und jemand muss seinen Vollzug justieren. Nach den Abwürfen sondern Explosionen und Brände reichlich Rauch ab, die Nachmarkierung auf die verqualmte Erstmarkierung verschiebt sich, und die letztangreifende Welle demoliert irgendein unglückliches Dorf in der Gegend.

Der Bomber saust am Firmament, der Ort steht fest am Platz. Wenn die Bombe fällt, benötigt sie dreißig bis vierzig Sekunden zum Boden. Sie hat noch Beschleunigung in Richtung ihres Gefährts, das einige Sekunden vor dem Ziel ausklinkt. Doch ist die Ballistik des Bombenflugs nicht ganz beherrscht, der Wind ist einzuberechnen, darin fliegen die Brandbomben komplizierter, weil sie leichter sind. Man bündelt sie im Cluster zusammen, dennoch kurvt dieser nicht so zu Boden wie die Viertausendpfundmine. In dem Piloten wiederum steckt ein unkorrigierbarer Reflex, die Bombe um ein winziges zu früh abzuwerfen, denn nie ist sein Leben gefährdeter als in dem Geschosshagel über dem Ziel. Die Sekundenbruchteile addieren sich von Welle zu Welle zu dem >creep-back<-Effekt, dem Rückstau. Die Bomber kriechen auf der Anflugschneise kilometerweit zurück. Das lässt sich nicht ändern. Im Plan ist der Rückstau allerdings schon einbezogen und die Zielmarkierung nach vorn versetzt. Bei dem Juliangriff auf Hamburg war die Rathausumgebung markiert, damit der Rückstau den Arbeiterwohnbezirk Hammerbrook träfe. Blinde Zerstörung trachtete man auf jede erdenkliche Weise zu vermeiden.

Der Bombardierer, der Pathfinder, der Masterbomber sehen die befohlene Stadt bestenfalls als verschwommene Silhouette im Mondschein. Erkennbar ist das silberne Flussband der Elbe; es kann aber auch die Weser sein. Entladen wird in die Finsternis,

punktiert von einer Schablone aus Ton- oder Lichtzeichen. Das spätere Bordradar wirft Hell-Dunkel-Kontraste auf die Röhre, die eben Wasser- und unebene Bebauungsflächen angeben. In diese Abstraktion befördert der Bombenschütze die Ladung. Das Zielen besorgt eigentlich jemand anderes; Zielen und Zerstören sind in unterschiedliche Hände gelegt. Das Ziel in seiner Wirklichkeit sieht niemand, doch setzt eine Division von Ökonomen, Nachrichtendienstlern und Luftbildauswertern eine Anatomie Deutschlands zusammen, >>The Bombers' Baedeker<<.

„Der Brand“ ist erschienen im Ullstein-Verlag. Die Veröffentlichung erfolgt mit freundlicher Genehmigung.